

## Schwerpunkt 50 Jahre Wettbewerbswesen in Liechtenstein

# Lia-Präsident Jon Ritter: «Bauen heisst, auch das öffentliche Leben zu beeinflussen»

**Ausstellung** Gemeinsam mit dem Kunstraum Engländerbau thematisiert die Liechtensteinische Ingenieur- und Architektenvereinigung (lia) im Rahmen einer Ausstellung und Veranstaltungsreihe das Spannungsfeld Kunst und Bau.

**L**ia-Präsident Jon Ritter und Brigitte Jussel, Geschäftsführerin des Kunstraums Engländerbau, erklären im Interview die Motivation für die Zusammenarbeit und was die Besucher der Ausstellung, die im September eröffnet wird, erwartet.

**Herr Ritter, Die lia feiert 50 Jahre Wettbewerbswesen. Wie entstand die Motivation, Kunst und Bau im öffentlichen Raum zu vereinen?**

**Jon Ritter:** Die Initialzündung kam aus Anlass des 50-jährigen Jubiläums der Kirche Schellenberg. Das Projekt ging damals aus dem ersten öffentlichen Wettbewerb in Liechtenstein hervor. Wir von der lia sahen dies als gute Ausgangslage, sich erweitert Gedanken über das Wettbewerbswesen der vergangenen 50 Jahre zu machen. Im Zuge der Recherche wurde bald klar, dass der Blick sich nicht nur auf Architektur, sondern auch auf Kunst und das Bauen im öffentlichen Raum per se wenden sollte.

**Herr Ritter, welche Rolle hat die lia in diesem Prozess gespielt bzw. welche Personen spielten eine Rolle?**

**Jon Ritter:** Die LIA hat im Herbst 2012 erstmals Kontakt mit der Gemeinde Vaduz aufgenommen um mögliche Ausstellungsräumlichkeiten zu diskutieren. Damals bestand noch die Option, die Veranstaltung im alten PAV-Gebäude durchzuführen. Diese Möglichkeit wurde aber mittlerweile buchstäblich dem Erdboden gleichgemacht. Wir sind dann ziemlich rasch über die Kulturstiftung Liechtenstein mit den Betreibern des Kunstraums Engländerbau in Kontakt getreten. Dabei haben wir festgelegt, dass unsere Ziele und Haltungen einer solchen Veranstaltung gegenüber deckungsgleich sind. Der Zusammenschluss mit dem Engländerbau war für uns ein sehr wichtiger Schritt in Richtung Konkretisierung des von der lia initiierten Vorhabens.

**Frau Jussel, der Kunstraum Engländerbau organisiert gemeinsam mit der lia eine Jubiläumsausstellung. Was hat Sie zu dieser Entscheidung bewegt?**

**Brigitte Jussel:** Der Kunstraum ist die Plattform für das zeitgenössische Kunstschaffen in der Region. Er ist ein Ort der Begegnung und macht durch seine Offenheit und den lebendigen Ausstellungsbetrieb zeitgenössische Kunst in einer grossen Vielfalt erlebbar.

Diese zeigt sich auch in der Verschränkung mit anverwandten Disziplinen, wie bei dieser Ausstellung mit der Architektur. Das Projekt der Liechtensteiner Ingenieur- und Architektenvereinigung hat die Fachkommission überzeugt, sowohl inhaltlich als auch in seiner Präsentation.

Für beide Partner bietet diese Ausstellung die Möglichkeit, zeitgenössische Architektur und die darauf bezogene Kunst gemeinsam einem brei-



Haben sich dem Spannungsfeld Kunst und Bau angenommen: Brigitte Jussel, Geschäftsführerin des Kunstraums Engländerbau, und Jon Ritter, Präsident der Liechtensteinischen Ingenieur- und Architektenvereinigung (lia). (Foto: Paul Trummer)

teren Publikum näher zu bringen. Damit kann das Bewusstsein dafür geschärft und auf die Bedeutung des Wettbewerbswesens für die Qualität der Kunst und der Baukultur eines Landes hingewiesen werden.

**Herr Ritter, in der aktuellen Debatte um den Staatshaushalt dominiert die Suche nach Sparmöglichkeiten in allen Bereichen. Befürchten Sie, dass auch im Kunstbereich und insbesondere bei öffentlichen Bauten in Zukunft der Sparstift angesetzt wird?**

**Jon Ritter:** Vom Sparstift werden die öffentlichen Bauten mit Sicherheit nicht verschont bleiben. Momentan grassiert eine regelrechte Sparwut im Land. Wir haben Jahrzehnte sehr gut gelebt und uns nicht grosse Gedanken über die Sinnhaftigkeit gewisser Ausgaben gemacht. Jetzt, wo den Gürtel enger schnallen müssen, fehlt uns das Gespür für eine differenziert gestaltete Ausgabenbremse. Vor lauter Sparen wird oftmals vergessen in die Zukunft zu investieren.

Grundsätzlich ist Sparen nichts schlechtes, sofern wir die Zeit nutzen, um zu überlegen, in welcher Richtung wir uns entwickeln sollen. Ein haushälterischer Umgang mit Ressourcen und Finanzen hat bis anhin noch keinem Staat geschadet. Nutzen wir die vorübergehende Baisse, um innovativ über unsere Zukunft nachzudenken. Hierzu muss sich aber der Staat stark machen. Die Ausstellung kann sicherlich ein Denkanstoss dazu geben.

**Herr Ritter, im Rahmen des Jubiläums planen Sie auch Veranstaltungen. Worum geht es Ihnen dabei?**

**Jon Ritter:** Die Begleitveranstaltungen sind ein integrierter Bestandteil des Ausstellungskonzeptes. Es geht ja nicht bloss darum Sachen zu zeigen, sondern vor allem darum, themenrelevante Sachverhalte zu diskutieren. Es sind drei Abendveranstaltungen eingeplant: «Architektur und Kunst», «Architektur und Wett-

bewerb», «Architektur und Wirtschaft». Wobei unter Architektur nicht nur der Bau per se, sondern auch die Gestaltung des öffentlichen Raumes verstanden wird. Diese Veranstaltungen sind als Podiumsdiskussionen mit Einführungsreferaten geplant. Die Vorbereitungen diesbezüglich laufen auf Hochtouren.

**Frau Jussel, was wollen Sie mit der Ausstellung vermitteln? Was dürfen die Besucher im September im Engländerbau erwarten?**

**Brigitte Jussel:** Die Ausstellung gibt einen Überblick über das Wettbewerbswesen in Liechtenstein seit 1950 und zeigt anhand einer Auswahl von Projekten, die mit Modellen, Plandokumentationen und Fotografien veranschaulicht werden, dessen Entwicklung auf. Die Ausstellung bewegt sich an der Schnittstelle zwischen Architektur und Kunst. Exemplarisch weist sie auf die Bedeutung des Wettbewerbs, als Instrumentarium für Ideenfindung und Qualitätssicherung in den Disziplinen Architektur und Kunst im öffentlichen Raum, hin.

**Herr Ritter, als Architekt stellen Sie an einen Bau nicht nur funktionelle, sondern auch ästhetische Anforderungen. Wie gestaltet sich in diesem Bereich die Zusammenarbeit mit den beauftragten Künstlern?**

**Jon Ritter:** Das ist alles eine Frage des Timings und der Chemie. Die Zusammenarbeit kann befruchtend aber auch extrem kontraproduktiv sein. Ich persönlich erachte es am

sinnvollsten, den Künstler möglichst früh ins Boot zu holen und mit ihm gemeinsam das architektonische Konzept auszufeilen und zu ergänzen. Unglücklich oder mit einem gewissen Risiko behaftet sind die «Zusammenarbeiten», wo der Künstler erst am Schluss via Kunst-am-Bau-Wettbewerb ins Spiel kommt und dem beinahe fertigen Projekt noch ein Kunstwerk verpasst. Kunst sollte mit der Architektur verschmelzen und nicht wie ein fremdes Möbelstück danebenstehen.

**Frau Jussel, welcher Wettbewerb der vergangenen 50 Jahre war für Sie der eindrucksvollste und weshalb?**

**Brigitte Jussel:** Meines Erachtens steht bei dieser Ausstellung nicht der einzelne Wettbewerb im Vordergrund, sondern das Gesamtbild ist wichtig, das über eine repräsentative Auswahl vermittelt wird. Jedes Wettbewerbsprojekt leistet dazu einen entscheidenden Beitrag. Verschiedene Lösungsansätze im direkten Vergleich und die Entwicklung des Wettbewerbswesens über die Zeit sind zwei spannende Aspekte dieser Ausstellung.

Daher möchte ich mich nicht auf einen Wettbewerb festlegen - wobei die Pfarrkirche in Schellenberg sicherlich ein herausragendes Beispiel ist, sowohl in ihrer architektoni-

schen Qualität, als auch in ihrem zeitlichen Kontext - dem eigentlichen Beginn des Wettbewerbswesens in Liechtenstein.

**Herr Ritter, wie gewährleisten Sie, dass sowohl der Laie als auch der Fachmann von Ihren Veranstaltungen angesprochen werden?**

**Jon Ritter:** Bauen heisst, unsere Umwelt zu verändern, Zwischenräume anders zu definieren und somit auch das öffentliche Leben zu beeinflussen. Davon ist nicht nur die Fachwelt, sondern vor allem die ganze Bevölkerung betroffen. Wir bauen ja nicht um der Architektur willen, sondern es geht darum, mit dem Instrument «Wettbewerb» zu bestmöglichen Lösungen zu kommen, die dem öffentlichen Raum und dem öffentlichen Leben am dienlichsten sind. Die Vorstellungen dazu sind einem stetigen kulturellen Wandel unterworfen und ändern sich im Laufe der Zeit.

In der Ausstellung werden gebaute und ungebaute Projekte der vergangenen 50 Jahre gezeigt. Ob für den Fachmann oder den Laien, da gibt es überall etwas Spannendes zu sehen und zu entdecken. Seien es die Pläne aus den 1960er-Jahren mit ihren visionären Vorschlägen für den Ortsbau oder die grossen Holz- oder Gipsmodelle eingereicherter Projekte.

**Vielen Dank für das Gespräch.**

**«Die Ausstellung bewegt sich an der Schnittstelle zwischen Architektur und Kunst.»**

**BRIGITTE JUSSSEL**  
LEITERIN KUNSTRAUM ENGLÄNDERBAU

Über die lia

## Im Einsatz für 190 Architekten und Ingenieure

Die Liechtensteinische Ingenieur- und Architektenvereinigung (lia) wurde im Jahre 1967 gegründet. Die Vereinigung umfasst derzeit 190 Ingenieure und Architekten aus Liechtenstein und der engeren, angrenzenden Region. Die lia erbringt für ihre Mitglieder diverse Dienstleistungen. Hierzu gehören insbesondere die Begutachtung von einschlägigen Gesetzesentwürfen, Verordnungen und Richtlinien. Zudem erteilt

die lia fachliche Anregungen und Gutachten an Behörden. Im Weiteren begleitet sie öffentliche oder private Wettbewerbe und nimmt bei Bedarf Einsitz in die Jurierung. Die Ingenieur- und Architektenvereinigung engagiert sich in der Aus- und Weiterbildung ihrer Mitglieder und des Nachwuchses. Neben Massnahmen zur Vertiefung der Aus- und Weiterbildung hält die lia engen Kontakt zu Bildungsträgern wie der

Universität Liechtenstein und der Berufsschule Buchs (bzb). Im Fachverein Ecowerk setzt sich die lia für ein hochstehendes Weiterbildungsprogramm im Bereich des energieeffizienten Bauens ein.

ANZEIGE

Liechtensteinische  
Ingenieur- und  
Architektenvereinigung **lia**